

SHANNON LEWIS

NOVEMBER -
GEILES NEW YORK -
BIG COCK IM BIG APPLE

EROTISCHE URLAUBSGESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 20737

GRATIS

»GEILE WEIHNACHTEN«

VON SHANNON LEWIS

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

SL34EPUBXEDY

ERHALTEN SIE AUF

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2022 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: A. K. FRANK

COVER:

© NICK STARICHENKO @ SHUTTERSTOCK.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY
978-3-7507-2980-3
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

NOVEMBER - GEILES NEW YORK - BIG COCK IM BIG APPLE

Das war er, der Indian Summer im Central Park. Maria stand auf der Brücke, die sie bislang nur aus Filmen gekannt hatte. Eine Prinzessin hatte auf ihr getanzt, oder darunter. Sie erinnerte sich nicht mehr, hob lieber ihr Gesicht der Sonne entgegen und ließ ihre Haut von den letzten wärmenden Strahlen des Jahres liebkosen. Maria senkte den Kopf und betrachtete das Wunder, das sich vor ihren Augen entfaltete. Die Bäume bildeten eine bunte Kulisse. Ihre Blätter strahlten in den herrlichsten Herbstfarben, in Nuancen von Goldgelb bis leuchtend rot. Vereinzelt schimmerte Grün durch und auch die Rasenflächen bemühten sich darum, in ihrer Farbtintensität nicht nachzulassen. Der Herbst entfaltete mit jedem Tag einen neuen und anderen intensiven Zauber. Es war der zweite Tag, den sie in der Stadt verbrachte, von der sie bereits seit Jahren träumte. Obwohl ihr Katalog an geplanten Besichtigungstouren eng beschrieben war, zog es sie doch immer wieder zurück in den Central Park. Einfach auf einer Bank zu sitzen und das Leben an sich vorüberziehen zu lassen, war gleichzeitig unwirklich und doch realer als die letzten Jahre, die hauptsächlich mit Arbeit und Pflichten angefüllt gewesen waren. Sie beobachtete all die so oft in Filmen oder Serien über den Bildschirm in ihrem kleinen Apartment gewanderten Szenen nun aus der Nähe und bekam nicht genug davon. Da waren die Liebespaare, die Hunde, Spaziergänger und Touristen, aber auch Jogger und Geschäftsleute, die an ihren Handys hingen und die Wege mit raschen Schritten zurücklegten. New York war bunt, angefüllt mit den unterschiedlichsten Sprachen, ausdrucksvollen Gesten und skurrilen Charakteren. Der Wind wehte mit einem leisen Rauschen durch die Äste und löste vereinzelte, kupferfarben schimmernde Blätter von den Zweigen. Sie flogen durch die Luft und verfangen sich

im Haar eines der Passanten. Die ungestümen Locken boten ein Auffangnetz und er schüttelte vergeblich den Kopf, um die ungebetene Last wieder loszuwerden. Jedoch schien die Bewegung eher unbewusst und die umher wirbelnden Blätter an sich boten ihm keinen Anlass, sich von dem Gespräch ablenken zu lassen.

Maria folgte ihm mit den Augen und gerade als er ihrem Blick entschwand, wurde ihr bewusst, dass er keine Unterhaltung geführt, sondern in ein Diktiergerät gesprochen hatte. Sie kannte den nach innen gekehrten Blick.

Maria schüttelte den Kopf. Nur einer von vielen Menschen, die in diesem Schmelztiegel ihre Tage mit Arbeit verbrachten, anstatt sich an der Einmaligkeit der Stadt zu erfreuen. Sie lachte innerlich. Was für ein Gedanke. Als ob sie außerhalb ihrer Ferien auch nur eine Sekunde auf die historischen Wahrzeichen ihres Wohnortes achtete. Oder gar auf die Idee käme, ein Museum zu besuchen. Aber das sollte jetzt anders werden. Nach New York würde sie die Welt mit anderen Augen sehen.

Nur weil ihr ein wenig kalt wurde, setzte sie schließlich ihre Erkundungstour fort und landete schließlich im High Line Park.

»Das ist wohl das Verrückteste, was ich je gesehen habe«, stieß sie hervor, als sie auf die bepflanzte Hochbahntrasse betrat.

»Wie meinten Sie?«

Maria fuhr herum und erkannte den Mann aus dem Central Park mit dem Diktiergerät wieder. Er hielt es immer noch in seiner Hand, hatte es jedoch zur Hüfte gesenkt und starrte sie nachdenklich an. Ein Blatt hing immer noch in seinem Haar und sie lachte, versuchte, sich zu bremsen, und lachte noch mehr. Er blinzelte und hob die Augenbrauen.

»Pardon?«

»Sorry.« Sie kicherte immer noch und gestikulierte in Rich-

tung des Blattes und dann der Schienen, die halb bewachsen waren.

»Ich bin nicht von hier.«

»Das ist mir klar.« Der Fremde zuckte mit den Schultern und hob sein Diktiergerät, während er sich abwandte. »Ich dachte, Sie hätten mich gemeint. Deutsch höre ich nicht mehr so oft.«

Sie kicherte wieder und kam sich gleichzeitig kolossal dumm vor.

»Es ist wunderschön hier. Ich meine, der Herbst in New York und diese verrückte Anlage.«

Der Mann zuckte mit den Schultern. »Nicht mehr als eine stillgelegte Bahnstrecke.« Er deutete auf sein Diktiergerät und verschwand in einer Gruppe kichernder Teenager, die mit Rucksäcken beladen und Getränkeflaschen in der Hand eine Rasenfläche ansteuerten. Der Strom von Touristen, der ihnen folgte, verschluckte den Fremden, was Maria unweigerlich bedauerte. Doch gleich darauf schüttelte sie das Gefühl ab und ließ sich von Neuem von dem außergewöhnlichen Park gefangen nehmen. Trotz der Jahreszeit ließ sie sich auf einer der Liegebänke nieder und genoss die Aussicht. Es war merkwürdig, sich vorzustellen, dass genau an dieser Stelle Züge verkehrt hatten. Merkwürdig auch, die Skyline aus einer erhöhten Perspektive zu betrachten, während unter ihr der New Yorker Verkehr die Straßen ungehindert verstopfte. Aber sie würde nicht mehr behaupten, dass die Stadt verrückt sei, das schwor sie sich und dachte unwillkürlich an die hübschen Locken eines Fremden mit Diktiergerät. Was der wohl erst im Central und dann im High Line Park getrieben hatte? Beide Male schien er ausgesprochen beschäftigt. Vielleicht ein Künstler. Maria biss sich auf die Lippe. Ein Europäer in New York - und was fiel ihr als Erstes ein?

Erneut schob sie den Gedanken an ihn beiseite. Der Tag verging eindeutig zu schnell und sie hatte sich dazu verpflichtet,

ihn auszunutzen.

Als Dinner gönnte sie sich ein Pastrami-Sandwich und der letzte Ausflug des Tages führte sie, die sie bereits zu Hause in Köln ausgiebig recherchiert hatte, durch die Speakeasy Bars Manhattans. Sie lauschte den Ausführungen der Tourleiterin, die sich gerade die Prohibition als Thema ausgewählt hatte, als ihr Blick auf kastanienbraune Locken fiel. Unweigerlich suchte sie nach einem goldenen Blatt, das sich darin verfangen hatte. Die Suche war erfolglos, allerdings starrten sie grüne Augen aus seinem Gesicht an, das eindeutig amüsierte Züge aufwies. Einem ausnehmend attraktiven Gesicht, wie sie durchaus zugeben musste, auch wenn sie nicht wusste, ob die alkoholgeschwängerte Luft im Raum bereits eine Rolle spielte. Jedenfalls beantwortete sie seinen Blick definitiv länger, als notwendig gewesen wäre. Und wenn sie noch ein Lächeln addierte, dann war vielleicht auch einfach ihre gute und vom Urlaub beschwingte Stimmung der Grund.

»Die Touristin aus dem Park«, sagte er, als sie sich inmitten ihrer Gruppe näherte und sie lächelte hinter vorgehaltener Hand. Er nickte nur und da entdeckte sie bereits wieder das Diktiergerät in seinen Fingern und schüttelte unmerklich den Kopf.

»Der Mann mit dem Diktafon«, entgegnete Maria in Ermangelung eines besseren Einfalls.

»Henry«, korrigierte sie der Mann und winkte mit seinem Diktiergerät. »Aber die Beobachtung ist nicht vollkommen falsch. Das Ding ist quasi angewachsen.«

Maria lehnte sich näher. Die Musik in der Vintage-Bar, die Unterhaltungen überall und die näselnde Stimme der Tourleiterin erschwerten es ihr, die Worte zu verstehen.

Henry gestikulierte in Richtung der Vortragenden, die gerade eine in der Holztäfelung verborgene Tür öffnete. »Sieht aus wie eine richtig spannende Führung.«